

»Bleep«

Kommentar zum derzeitigen Stand der spirituellen Erkenntnis der westlichen Intelligenz

© von **Ronald Engert**, zur Veröffentlichung freigegeben mit Copyright-Vermerk und Hinweis:

„Erschienen in *Tattva Viveka* Nr. 27, Feb. 2006“

Interessenten werden gebeten, sich mit der Redaktion in Verbindung zu setzen: *Tattva Viveka*,
Schwanheimerstr. 32, D-64625 Bensheim, Tel. 06261-848581, Fax 848582, www.tattva-viveka.de

Anlässlich des zur Zeit in den Kinos laufenden Films »Bleep. Ich weiß, dass ich nichts weiß« formuliert Engert eine grundsätzliche Kritik an dem monistischen Ansatz, der sowohl der materiellen Wissenschaft als auch vielen spirituellen Glaubenssystemen zugrunde liegt. Der Widerspruch zwischen Materie und Geist findet seine Auflösung nicht in einer Reduzierung auf eins, sondern in seiner Erweiterung zur mehrwertigen Ontologie, wie sie in den heiligen Schriften der Veden, insbesondere der Bhagavad-gita, niedergelegt ist.

Vor kurzem erschien in Deutschland der Film »What the Bleep do we know. Ich weiß, dass ich nichts weiß.« Dieser Film behandelt die Fragen nach dem Sinn des Lebens und den Zusammenhang von Wissenschaft und Spiritualität. Er versteht sich als Sprachrohr einer postmodernen Spiritualität, die alle mythischen Fesseln abgeworfen hat und den Menschen zum göttlichen Schöpfer seiner Realität erklärt. Der Film machte etwas Furore in der New Age-Szene, produziert wurde er – wie aus dem Film selbst nicht hervorgeht – von Anhängern des Channelwesens Ramtha.

Einwertige Philosophie

Insbesondere geht es in dem Film um die Diskussion, was Materie und was Geist ist und wie ihr Verhältnis zueinander zu verstehen ist. Diese Frage ist natürlich ein uralter Streitfall in der Philosophie. Eine klare Antwort steht noch aus, und natürlich sind auch die Antworten in dem Film nicht wirklich erhellend, wie schon im Filmtitel deutlich wird. Dem dualistischen Denken wird ein Konzept der Einheit entgegengestellt, das den Dualismus zwischen Geist und Materie auflösen soll. Der Schulterschluss mit

den Entdeckungen und Schlussfolgerungen der modernen Naturwissenschaft soll dadurch gelingen, dass die Wirklichkeit auf den einzelnen Beobachter zurückgeführt wird, der sich die Welt in seiner Wahrnehmung erschafft. Die jüngsten Erkenntnisse der Gehirnforschung, der Quantenphysik und der sonstigen materiellen Wissenschaften scheinen darauf hinzudeuten, dass die höheren Bewusstseinsfunktionen aus den materiellen Strukturen hervorgehen. Geist ist somit als Produkt materieller Wechselwirkungen zu verstehen. Im New Age sprechen demgegenüber viele Strömungen davon, dass nur der Geist wahr und die Materie ein Produkt des Geistes ist. Beide Ansätze möchten die Wirklichkeit auf ein einziges Prinzip zurückführen, die Naturwissenschaft auf die Materie, die Esoterik auf den Geist. Wären Materie und Geist eins, hätten beide Recht.

In dem Film sprechen verschiedene Wissenschaftler und ein Channel-Medium. Die gemeinsame Botschaft ist eben die, dass die uns umgebende Welt ein Produkt unseres Gehirns (so die Wissenschaft) und somit von uns selbst (so die esoterische Erweiterung) ist. Wir leben also in einer Art konstruierten Umgebung, und es hängt nur von unserem Wunsch ab, wie unser Leben verläuft.

Dies passt zur Philosophie des Monismus, und da wird Spiritualität materialistisch. Der Monismus sagt im Grunde: Außer mir gibt es nichts, ich bin alles, alles ist ich, denn alles ist eins. Man könnte dies als Vollendung der totalen Autokratie auslegen, als Herrschaft über alles. Die Einheit von Materie und Spirit passt dem Ego ins Konzept.

Die Wissenschaftler beschreiben das Leben mit chemischen und neurophysikalischen Kategorien. Chemische Ausschüttungen, Peptide, Aminosäuren und elektrische Nervensignale führen demgemäß zu unseren Wünschen, Entscheidungen und Handlungen. Folgerichtig kommen die Wissenschaftler in dem Film auch zu dem Schluss, dass die Signalreize, die das Lebewesen bis in die obersten Regionen des Bewusstseins hineinlässt, diejenigen sind, die ihm den größten Nutzen verschaffen. Theoretisch ergänzt wird diese Philosophie durch das Konzept der Autopoiesis, der Selbstorganisation der lebenden Organismen. Das Lebewesen, das Subjekt, das Individuum ist demnach eine Art Materie bzw. Energie, die zu Selbstbewusstsein gekommen ist. Es ist selbst entstanden und im weiteren Sinne Schöpfer der eigenen Welt und des eigenen Universums. Diese Perspektive führt dann zu der Schlussfolgerung, dass nur ich real bin und alles außerhalb von mir eine Art Konstruktion meines Gehirns ist und ich nicht erkennen kann, bis zu welchem Grad diese »Außenwelt« real ist oder nicht. Wie immer ich mir die Realität vorstelle, so wird sie sein. Im Grunde gibt es so außerhalb der eigenen Selbstreferenz keine Verbindlichkeit und keine Referenz.

Dieses mentale Muster ist nicht neu. Es zieht sich durch die Geschichte der Menschheit. Es wird Monismus genannt, die Rückführung der Wirklichkeit auf ein einziges Prinzip.

Der denkende Geist, dessen Wissen von seiner Beobachtung materieller Objekte ausgeht und sich mit Hilfe seiner logischen Spekulation ein bestimmtes Gedankensystem konstruiert, findet ein geschlossenes System in der einwertigen Logik der monistischen Denkweise, d.h. die philosophische Theorie ist in sich rund und widerspruchsfrei, allerdings zu dem Preis des Ausschlusses jeglicher heterogener Kategorien. Es gibt nur eine akzeptierte Realität, der Beobachter (das Ich). Der Rest (das Nicht-Ich) ist

erkenntnistheoretisch nicht bis zum Grunde erfassbar und bleibt deshalb dem Verdacht der Konstruktion unterworfen. Die »Außenwelt« kann keinen logischen Referenzwert darstellen, wie auch schon die Frage der Monisten belegt, ob es überhaupt eine Außenwelt gibt. Der Monist tendiert dazu, die Außenwelt als Konstruktion seines Geistes einzustufen, sie ist für ihn logisch nicht erfassbar. Der Andere als souveränes Subjekt (das »objektive Subjekt«, das Gegen-Über, das Du) verschwindet.¹ Die spirituelle Frage nach Gott beantwortet er damit, dass er sich selbst zu Gott erklärt. Gott als externe Entität, als Person, als von mir unabhängiges Wesen wird negiert. Dass im Zuge einer solchen Selbstvergöttlichung jegliche Art von moralischer oder ethischer Objektivität verloren geht, ist zwingend. Es fehlt ein objektives Koordinaten- und Bezugssystem, in dem die Heterogenität der verschiedenen Lebewesen und ihre jeweilige unbedingte Souveränität gedacht werden können (mithin ihre Singularität). Außerdem geht der Transzendente Fluchtpunkt Gott verloren. Gott als Person wird abgeschafft, da man sich nicht unterordnen möchte.

Natürlich ist dies kein Wunder, da die bekannten theistischen Religionen wie das Christentum, das Judentum und der Islam in ihrer populären Ausformung – also nicht in ihrer esoterischen Form – in der Hauptsache einen strafenden und verschuldenden Gott propagieren, dessen Haltung für den aufgeklärten Menschen nicht akzeptabel ist. Für den kritischen Intellektuellen ist es zwingend, dieses primitive Gottesbild zurückzuweisen. Dennoch ist es nicht angemessen, die Grenzen der Realität mit den Grenzen des Intellekts gleichzusetzen. Anders ausgedrückt: unser eigenes mentales und intellektuelles spekulatives Erkenntnisvermögen, unser Denk- und Unterscheidungsvermögen reichen nicht aus, um die Transzendente Wirklichkeit, die eine mehrwertige Kombination aus mehreren ontologischen Komponenten darstellt, zu erfassen. Zur Theorie der drei- und mehrwertigen Logik sei hier auf den Philosophen und Kybernetiker Gotthard Günther verwiesen².

Dies ist die eigentliche Lösung der Dualismus-Frage: nicht zurück zum Monismus sondern nach vorne zur Mehrwertigkeit. Frappierenderweise ist die gesamte, vollständige, mehrwertige, materiell-spirituell-lebendige Ontologie in den ältesten überlieferten Schriften der Menschheit niedergelegt, den vedischen Schriften. Diese Schriften gelten als Offenbarungen Gottes, die von Sehern in Trance empfangen wurden. Sie gelten als nicht-menschliches Wissen.³

Mehrwertige Philosophie

Die Bhagavad-gita, das zusammenfassende vedische Grundlagenwerk, das direkt von Gott selbst, von Krishna, gesprochen ist, gibt folgende ontologische Systematik:

»Erde, Wasser, Feuer, Luft, Äther, Geist, Intelligenz und falsches Ego – all diese acht Elemente bilden zusammen meine abgesonderten, materiellen Energien. Neben diesen niederen Energien gibt es eine

andere Energie, meine höhere Energie, welche die Lebewesen umfasst, die die Reichtümer der materiellen, niederen Natur ausbeuten.« (Bhagavad-gita, 7.4-5)

Es gibt also einen ontologischen Unterschied zwischen der Materie und dem Lebewesen.

Die materielle, niedere Energie heißt im Sanskrit »*prakriti*«. Die höhere Energie, die Lebewesen, nennt Krishna hier »*jiva-bhuta*« (in Kapitel 15 der Bhagavad-gita verwendet Krishna für das Lebewesen den Begriff »*purusha*«). Die höhere Energie, das Lebewesen, wird bereits im zweiten Kapitel der Bhagavad-gita erklärt. Dort sagt Krishna: »*Wisse, das, was den gesamten Körper durchdringt, ist unzerstörbar.*

Niemand ist im Stande, die unvergängliche Seele (atma) zu zerstören.« (2.17). Die Seele wird als »*sat*«, ewig, bezeichnet. Die materielle Form, der materielle Körper des Lebewesens, ist »*asat*«, nicht ewig.

Die Seele bzw. das Lebewesen befindet sich in der materiellen Welt, in der *prakriti*, um diese auszubeuten oder zu genießen, um sie für ihren Nutzen zu formen, zu besitzen und zu gebrauchen. Dies ist praktisch gesehen (vgl. die ethymologische Verwandtschaft zwischen »praktisch« und »prakriti«) unsere ganze Welt des Handwerks, der Technik, der Wissenschaft und der Kunst, moralisch gesehen das egoistische Motiv.⁴

Die materielle Energie wird noch einmal in zwei verschiedene Bereiche differenziert: den grobstofflichen und den feinstofflichen Bereich (beides ist somit immer noch stofflich, sprich: materiell). Von den acht genannten Elementen bilden die Elemente Erde, Wasser, Feuer, Luft und Äther die grobstoffliche materielle Energie und die drei verbleibenden Elemente Geist, Intelligenz und falsches Ego (im Sanskrit *manas*, *buddhi* und *ahankara*) bilden den feinstofflichen Bereich der materiellen Welt.

Die vollständige Ontologie ist mehrwertig, also mehr als zweiwertig. Es gibt

- a) die grobstoffliche, physikalische Ebene (die fünf klassischen Elemente der Elementelehre des Altertums);
- b) die feinstoffliche, geistige Ebene von Denken-Fühlen-Wollen (*manas*), Unterscheidungsvermögen (*buddhi*) und Ego (*ahankara*);
- c) die ewige, unvergängliche Seele (*jiva*, *purusha*, *atma*, *brahman*);
- d) den Ursprung von allen, die höchste spirituelle transzendente Kategorie: Gott (*bhagavan*, *purusottama*, *paramatma*, *parabrahman*) (*»Wisse, von allem, was materiell und spirituell ist in dieser Welt, bin ich sowohl der Ursprung als auch die Auflösung. (...) Alles ruht auf mir wie Perlen auf einer Schnur.« Bhagavad-gita, Vers 7.6-7*)

In den Versen 7.4 und 7.5 werden also die für unser Verständnis des Lebewesens und seiner Wahrnehmungs- und Erkenntnisfähigkeit bedeutenden Kategorien dargestellt. In den Versen 7.6 und 7.7 beschreibt Gott sich selbst. Im Wesentlichen handelt es sich um zwei ontologische, nicht reduzierbare Größen: die materiellen Elemente (a und b) und die spirituellen Lebewesen (c und d). An vielen Stellen in der Bhagavad-gita wird ausgeführt, dass die Seele, das ewige Lebewesen, die eigentliche Realität darstellt, die aber völlig spirituell ist. Die Seele ist unabhängig von der materiellen Wechselwirkung, hat sich aber durch ihren Wunsch, die materielle Energie zu genießen oder auszubeuten, in das Karma der materiellen Wechselwirkung verstrickt. Das spirituelle Lebewesen hat einen materiellen Körper bestehend

aus den erwähnten acht Elementen angenommen, um unabhängig von Gott genießen zu können und selbst Gott sein zu können, um sich ein eigenes Universum erschaffen zu können, eine eigene kleine Welt, in der es der Schöpfer und höchste Genießer ist. Damit hat es sich aber auch den materiellen Gesetzen wie z.B. Entropie, Schwerkraft, Kausalität usw. unterworfen und leidet nun hier und da unter diesen Bedingungen. Die Seele als *sat*, ewig, kann durch unbeständige materielle Formen, *asat*, keine dauerhafte Zufriedenheit, kein vollkommenes Glück und kein vollständiges Wissen erlangen. Die wesensgemäße Eigenschaft der Seele ist jedoch *sat-cit-ananda*: ewiges Sein, vollkommenes Wissen und Allglückseligkeit.

Die Lebewesen befinden sich somit in einem permanenten Widerspruch. Das Annehmen und Ablehnen der materiellen Bedingungen wie z.B. Hitze und Kälte, Fülle und Mangel, angenehm und unangenehm usw. resultiert aus der Verbindung mit der materiellen Sphäre und führt zu dem bekannten Problem des Dualismus. Zudem entstehen durch die Existenz des Egos, also die egoistische Perspektive, widersprüchliche Beziehungen zwischen den einzelnen *jivas*, den materiell bedeckten Lebewesen. Die materielle Sphäre ist gleichzeitig real und unreal. Die Welt der festen Materie (Stein, Knochen, Körper etc.) entsteht aus unserer Idee, dass wir die Außenwelt zu unseren egoistischen Zwecken genießen könnten. Der Urgrund davon dürfte die Einverleibung des Gegenübers zwecks Ernährung darstellen. Intramaterielle Deutungen kommen hier an die Grenze des Vorstellbaren und setzen dementsprechend den Überlebenstrieb oder das Fressen und Gefressenwerden als unvermeidbare Totalität.

Transzendentalphilosophisch gesehen ist das jedoch nicht der letzte Grund der Wirklichkeit. In der Transzendenz existiert nämlich keine Vergänglichkeit, keine Zeit. Die Seele ist ewig. Sie wird erhalten von Gott. In der Trennung von Gott entsteht die Notwendigkeit der Selbsterhaltung. In der Einverleibung wird das Heil und Glück gesehen. Einverleiben kann man sich aber nichts Lebendiges und Souveränes, sondern nur Totes und Beherrschtes. Die Idee des Nicht-Lebenden bzw. Nicht-mehr-Lebenden wird geboren, um den Widerspruch zwischen zwei Subjekten mit je egoistischer Perspektive aufzulösen. Ursprünglich ist alles lebendig, alles spirituell ewig. Mutter Erde ist ein Lebewesen, die Gewässer sind Lebewesen, ebenso die Steine und Berge. Ein egoistisches Subjekt jedoch, das ein Herrschaftsinteresse hat und sich durch Einverleibung anderer Lebensenergie erhalten muss, kann das Gegenüber nicht als souveränes Subjekt betrachten, sondern nur als Material, als Objekt seiner Befriedigung. So entsteht die Idee des Objekts, des nicht-lebenden Materials. Dies umfasst letztendlich auch den egoistischen Anteil des Subjekts selbst, der immer ein materielles Konglomerat ist, sprich der Körper und der feinstoffliche Bereich von Geist, Intelligenz und Ego. Spirituell hat das keinen Bestand, ist also Illusion. Für das abtrünnige materialistisch gewordene Lebewesen jedoch gibt es nichts außer dieser »Realität«. Die in dem Film zitierten Wissenschaftler haben somit relativ Recht, wenn sie sagen, der Mensch schaffe sich seine Realität selbst. Nur ist diese Aussage nicht die tatsächliche Wahrheit sondern Teil der Illusion, genauer die theoretische Reflexion der illusionären Situation des materialistischen Lebewesens, die wissenschaftliche Beschreibung von Maya. Tatsächlich real ist die ewige Existenz Gottes und der ewigen individuellen Seelen, die sich in einer gegenseitigen Beziehung der Liebe am göttlichen Spiel erfreuen.

Dieses göttliche Spiel ist vollständig spirituell, jenseits jeder materiellen Kausalität und Logik. Göttliches Spiel ist also nicht einfach alles, was das materiell motivierte Lebewesen tut, sondern nur das, was nicht materiell motiviert ist.

Es ist deshalb zwingend notwendig, sich auf die ursprüngliche reine Wahrheit der spirituellen Transzendenz zurückzubeziehen. Diese Wahrheit ist ewig und unveränderlich. Zwei plus Zwei ist immer Vier. Dieses ewige Wissen erlangen wir jedoch nicht durch unsere unabhängige mentale Spekulation. Das, was die Unwissenheit hervorgebracht hat, kann nicht gleichzeitig das Mittel sein, um die Unwissenheit zu beheben. Die ewigen Quellen der Weisheit liegen vor. Sie können jedoch nur entschlüsselt und verstanden werden, wenn man sie von einem erleuchteten Meister empfängt. Es gibt hunderte Übersetzungen der Bhagavad-gita, doch kaum eine findet den Faden, auf dem alles ruht. Krishna sagt in der Bhagavad-gita: »Wenn aber jemand mit dem Wissen erleuchtet ist, durch das Unwissenheit zerstört wird, dann enthüllt sein Wissen alles, ebenso wie die Sonne am Tag alles erleuchtet.« (5.16) Dies ist der Prüfstein für echtes Wissen. Es erhellt anstatt zu verdunkeln. Es schafft nicht noch mehr Fragen und Verwirrung, sondern erlöst und befreit.

Die vollständige, dialektische und mehrwertige spirituelle Wissenschaft, weit jenseits des einwertigen Monismus, der die Welt und die Lebewesen dadurch erledigt, dass er sie auf den einzigen Beobachter reduziert, integriert die ewigen Kategorien, als da wären die Materie, die jedoch unbeständige Formen hat, die unzähligen ewigen spirituellen Seelen, deren wichtigste Eigenschaft die Liebe ist, und die Höchste Persönlichkeit Gottes, der Ursprung von allen, der Ozean der Barmherzigkeit, der Freund aller Lebewesen, der Herr der Kuhhirten, der Bezauberer der jungen Mädchen und der urchterste und höchste Geliebte der Göttin, die in ihrer vertraulichsten und intimsten Form als Shrimati Radharani bekannt ist und in Schriften wie den Puranas beschrieben wird.

Dann enthüllt sich alles, wie die Sonne am Tag alles erleuchtet. Die spirituellen Seelen, die in der materiellen Welt nach Liebe und Beziehungen suchen und hart mit den materiellen Bedingungen kämpfen, sollten sich auf die spirituelle Quelle zurückbesinnen. Unsere wahre Identität als spirituelles Lebewesen besteht darin, dass wir ewige Diener Gottes sind. In der Beziehung der liebenden und dienenden Hingabe zu Göttin-Gott erfahren wir die Liebe, die die Seele sucht. Wir erfahren die Ewigkeit, denn diese Beziehung ist ewig. Und wir erfahren vollkommenes Wissen, weil wir auf diese Weise mit dem verbunden sind, mit dem alles verbunden ist. *»Es gibt keine Wahrheit über mir. Alles ruht auf mir wie Perlen auf einer Schnur.« (7.7)* Nur wenn sich die individuelle Seele auf diese spirituelle Beziehung zurückbesinnt, findet sie vollkommene Zufriedenheit. Gott ist der absolute Ort, der absolute Montagepunkt, über den auch die Beziehungen der *jivas*, der Einzelseelen, untereinander zur Vollkommenheit kommen. Gott ist das Axiom, das nicht Beweisbare. Die ewigen Kategorien, wie sie in den vedischen Schriften niedergelegt sind, sind der Quellcode, die non-kausale Setzung, mit dem sich das Programm dieser Schöpfung verstehen lässt. Leider ist dieses Wissen fast in Vergessenheit geraten. Die blumigen Spekulationen selbst ernannter Götter, seien sie gechannelt oder durch die materielle Sinneswahrnehmung und mentale Spekulation der Wissenschaft legitimiert, können hier nicht helfen.

Man kann quasi sagen, dass sich die materielle Wissenschaft, ebenso wie das allgemeine materielle Bewusstsein, zwischen den beiden Polen der grobstofflichen (a) und der feinstofflichen (b) Dimension hin und her bewegt. Beide Dimensionen sind jedoch Teil der materiellen Sphäre. Insofern ist es nicht verwunderlich, dass zwischen dem feinstofflichen Geist und der grobstofflichen Physis eine Wechselwirkung besteht. Alle Diskussionen um die Frage, ob Materie Geist bestimmt oder umgekehrt, sind erkenntnistheoretisch intramateriell und somit nutzlos, solange nicht geklärt ist, was der Unterschied zwischen feinstofflichem Geist (b) und spirituellem GEIST (c und d) ist. Wobei für den monistischen Ansatz nicht nur dieser Unterschied schwierig zu denken ist, viel schwieriger ist noch, innerhalb der Sphäre des GEISTES den Unterschied zwischen dem Lebewesen (c) und dem höchsten göttlichen Wesen (d) zu erkennen.

Jenseits der Dualität

Jenseits der Dualität von Materie und materiellem Geist befindet sich die eigentliche spirituelle Sphäre der Seele, die von den materiellen Wechselwirkungen nicht berührt wird. Die Seele tut nichts und wird auch nicht verstrickt: *»Wer mit den Augen der Ewigkeit sieht, kann verstehen, daß die Seele transzendental und ewig ist und sich jenseits der Erscheinungsweisen der Natur befindet. O Arjuna, obwohl sie mit dem materiellen Körper in Berührung ist, tut die Seele nichts, noch ist sie verstrickt.« (13.32)*

»Ein Mensch im göttlichen Bewusstsein weiß im Innern stets, daß er in Wirklichkeit nicht handelt, obwohl er sieht, hört, berührt, riecht, isst, sich bewegt, schläft und atmet. Denn während er spricht, sich entleert, etwas zu sich nimmt, seine Augen öffnet oder schließt, weiß er immer, dass nur die materiellen Sinne mit ihren Objekten beschäftigt sind und dass er damit nichts zu tun hat.« (5.8-9)

»Das verkörperte spirituelle Lebewesen, der Herr in der Stadt seines Körpers, verrichtet weder Tätigkeiten, noch veranlasst es andere zu handeln, noch erzeugt es die Früchte des Tuns. All dies wird von den Erscheinungsweisen der materiellen Natur bewirkt.« (5.14)

Gleichwohl gibt es in der spirituellen Sphäre durchaus Individualität, Handlungen, Gefühle, Eigenschaften und alles, was es in der materiellen Sphäre auch gibt, allerdings in der reinen, absoluten Form. Die Bhagavad-gita spricht von diesen spirituellen Handlungen ganz direkt:

»Die Arbeit eines Menschen, der unangehaftet gegenüber den Erscheinungsweisen der materiellen Natur ist und der völlig in transzendentelem Wissen verankert ist, geht vollständig in die Transzendenz ein.« (4.23)

»Jemand, der völlig im Krishna-Bewußtsein vertieft ist, erreicht mit Sicherheit das spirituelle Königreich, denn er widmet sich voll und ganz spirituellen Tätigkeiten, bei denen die Ausführung absolut ist und das, was dargebracht wird, von der gleichen spirituellen Natur ist.« (4.24)

Unendlich viel wäre aus dieser Weisheitschrift noch anzuführen, um die Multidimensionalität des spirituellen Wissens und Bewusstseins zu erläutern. Dazu reicht hier der Platz nicht aus, und es ist auch nicht durch eine einfache Erklärung zu erledigen. Zuguterletzt geht die spirituelle Erfahrung über das Buchwissen noch hinaus und erschließt sich erst im lebenspraktischen Vollzug, in den realen Beziehungen und den realen Handlungen.

Bei all diesem ist die Person, das lebende Wesen, mit seinen Beziehungen in der Tat die Kernrealität. Das Lebewesen gibt, hält, empfängt und bestimmt. Das bezieht sich auf das Wissen, die Liebe, die Gnade u.v.m. In der Beziehung zu einem anderen Lebewesen, dem spirituellen Meister, erfolgt die Übertragung des spirituellen Wissens, das nicht nur intellektuelle Information sondern gelebte Weisheit ist. Wir sind ewige, spirituelle Wesen. Die Welt von Raum und Zeit ist es nicht.

Zitate aus der Bhagavad-gita: Bhaktivedanta Swami Prabhupada: Bhagavad-gita Wie Sie Ist, Bhaktivedanta Book Trust 1987

Fußnoten:

¹ Zur Philosophie des Anderen vgl. Emanuel Levinas, z.B. »*Zwischen uns*«, München 1995. Siehe auch: Ronald Engert: *Das Eigene und das Fremde. Zur Philosophie des Anderen von Emmanuel Levinas*, Tattva Viveka 10, Darmstadt 1998

² Gotthard Günther: *Das Bewusstsein der Maschinen*, Agis-Verlag 2002; Günther leitet in dem Buch über die aristotelische Logik hinaus zu einer dreiwertigen Logik. Er erweiterte dann in späteren Arbeiten seinen Ansatz auf eine prinzipiell mehrwertige Logik. Siehe auch: Ronald Engert: *Das Bewusstsein der Maschinen. Gotthard Günther, der Philosoph der Kybernetik – eine grundlegende Untersuchung zur Frage der Reflexion und Subjektivität*, in: Tattva Viveka 17, Bensheim 2002

³ Zur vedischen Erkenntnistheorie vgl. Ronald Engert: *Vedische Erkenntnistheorie*, in: Tattva Viveka 25, Bensheim 2005.

In der vedischen Erkenntnistheorie gibt es drei Hauptmodi der Erkenntnis: *pratyaksha* – Sinneswahrnehmung, *anumana* – Logik und Argument / philosophische Spekulation, und *śabdha* – Offenbarung. Die vedische Erkenntnistheorie zeigt auf, dass Sinneswahrnehmung und Logik unvollkommene Erkenntnismethoden sind und dass nur die Offenbarung vollkommenes Wissen vermittelt. Die Offenbarungen wurden durch Seher in Trance von Gott empfangen und sind in den vedischen Schriften niedergelegt. Die jahrtausendealten vedischen Schriften sind über viele Generationen hinweg überliefert und das darin enthaltene Wissen ist erprobt und verbürgt. Neue Offenbarungen sollten somit mit den Offenbarungen der vedischen Schriften im Einklang stehen. Ansonsten müssen sie zurückgewiesen werden. Die Richtigkeit der Offenbarungen zeigt sich in ihrer praktischen Anwendung, insbesondere im

Erreichen gesteigerter Bewusstseinszustände im Sinne von Erleuchtung.

- ⁴ Das Motiv der Handlung ist immer eine Form der Naturbeherrschung, beginnend bei der Erforschung der Funktionsweise der materiellen Strukturen in der Wissenschaft, über die Anwendung dieses Wissens in Handwerk und Technik, wo die Rohmaterialien zu Gebrauchsgegenständen veredelt werden, bis hin zur Kunst, die aus ästhetischen Motiven heraus eine Form der Herrschaft über die Materie anstrebt, eine virtuose Beherrschung eines Musikinstruments etwa oder von Rohmaterialien wie Farben und anderen Werkstoffen, aber auch die Körperbeherrschung des Tänzers, Jongleurs, Sportlers oder die Maschinenbeherrschung des Rennfahrers.